

Es ist ja nur ein zufälliges Zusammentreffen, daß das Gebäude am Großen Burstah, in dem sich seit kurzem die meisten Abteilungen des Kriegsverorgungsamts vereinigt haben, von seinem Besitzer den Namen „Hindenburg-Haus“ erhalten hat. Aber für uns, die wir in diesem Hause arbeiten, und für die ungezählten Tausenden, die tagaus, tagein durch seine Räume schreiten, bedeutet dieser Name ein Vorzeichen, in dem wir kämpfen und überwinden werden. (Bravo!)

Die vornehmliche Tätigkeit des Kriegsverorgungsamts ist kaufmännisch geartet; es soll Waren ankaufen, bezahlen und wieder verkaufen. Was aber die Tätigkeit des Amtes von der sonst gewohnten Arbeit des Kaufmannes unterscheidet, ist der Umstand, daß der Warenumsatz nicht zum Zwecke des Gewinnes betrieben wird, und daß die Ware nicht demjenigen gegeben wird, der den günstigsten Preis bietet, sondern gleichmäßig zu festgelegten Preisen an die Gesamtbevölkerung ausgeteilt wird. Auch bei dem Ankauf der Ware kann sich kaufmännische Geschicklichkeit und Unternehmungslust nur in sehr beschränktem Maße betätigen. Die meisten Waren werden dem Kriegsverorgungsamt von den zuständigen Reichsstellen überwiesen.

Dieser zugleich kaufmännischen und behördlichen Tätigkeit ist bei der Organisation des Kriegsverorgungsamts Rechnung getragen. In den Abteilungen, in denen die erste Seite überwiegt, stehen tüchtige erfahrene Kaufleute als Leiter, in den anderen Abteilungen Juristen, denen für die kaufmännische Tätigkeit wieder geschulte Kaufleute zur Seite stehen.

Die jetzt beantragten zehn Millionen ebenfalls wie die früher bewilligten, nicht dauernd als Ausgabe unserer Staatshaushalt belasten. Sie sollen zur Verstärkung des Geschäftskapitals dienen, mit dem das Kriegsverorgungsamt zu wirtschaften hat. Deshalb ist auch davon abgesehen, die beantragte Summe für den ordentlichen oder den außerordentlichen Etat einzuwerben. Erst wenn das Ergebnis der Gesamtabrechnung vorliegen wird, ist der Zeitpunkt gekommen, über die Verbuchung der Endsummen einen Beschluß zu fassen. Ich hoffe, daß dieser Zeitpunkt nicht mehr allzu fern liegen möge.

Weder ich selbst, noch einer meiner Mitarbeiter verschließt sich der Erkenntnis, daß das, was wir treiben, eigentlich etwas Unnatürliches ist, was ausschließlich durch die Außerordentlichkeit der Verhältnisse, in die uns dieser Krieg geworfen hat, erklärt werden kann. Manche von Ihnen werden sich eines Buches erinnern, das vor Jahren erschienen ist und einen Amerikaner William D. Howells zum Verfasser hatte. An dieses Buch habe ich in dieser Zeit oftmals mich erinnert, weil wir so etwas wie eine Verwirklichung der von dem Verfasser erträumten Zukunft durchgemacht haben. Jede Ausschaltung selbständiger beruflicher Tätigkeit, jedes Streben nach Gewinn, nach Vorwärtstommen, nach Verbesserung der eigenen Lebenshaltung wird unterbunden, dem Kaufmann wird sein Gewinn zugemessen, dem Käufer der Preis, den er zu zahlen hat; die Behörde regelt und bestimmt alles, ernährt die Menschen, kleidet sie, jede Schaffenslust wird im Keime erstickt, weil es ja doch zu nichts fruchtet. Ich habe die Gewißheit, daß, wer diese Zeit mit durchlebt hat, von solchen Träumereien für alle Zeit kuriert ist. Hätten wir aber das freie Spiel der Kräfte nicht ausgeschaltet, so hätte uns das dem Abgrund zugeführt. (Sehr richtig!) Wo, wie bei uns, infolge Ausbleibens aller Zufuhren die Nachfrage das Angebot weit übersteigt, wäre eine ungemessene Preissteigerung aller Lebensmittel die unausweichliche Folge gewesen mit den unerträglichen Wirkungen, die sich daraus namentlich für die unbemittelten Kreise der Bevölkerung ergeben hätten. Diese Wirkung rechtzeitig erkannt und verhütet zu haben, wird bereinst der Geschichtsschreiber dieser Zeit den Männern hoch anrechnen, die das ungeheure Wagnis unternahmen, die gesamte Ernährung des deutschen Volkes von einer Stelle aus und nach gleichen Grundsätzen zu regeln.

Inmitten dieser Regelung findet sich Hamburg als ein Glied des Ganzen, neben anderen Gliedern, und doch wieder in wesentlich anderer Lage als die meisten anderen. Hamburg ist im wesentlichen nur eine Großstadt, vermöge seiner bundesstaatlichen Selbständigkeit aber anders gestellt als die übrigen Großstädte in Deutschland, die allermeist die Hauptstädte eines großen Landes sind. Die Regierungen dieser größeren Bundesstaaten vermögen aus den ihnen nach der Kopfzahl ihrer Bevölkerung überwiesenen Kontingente ihrer Hauptstadt oder den besonders wichtigen Industriestädten größere Anteile an den überwiesenen Mengen zuzuwenden, als anderen minder anspruchsvollen Plätzen in Stadt und Land. Hamburg ist ohne eigenes Hinterland, ohne eine genügende Eigenproduktion nahezu vollständig auf das angewiesen, was ihm vom Reich nach der Kopfzahl seiner Bewohner zugeteilt wird. Diese besondere erschwerte Lage Hamburgs ist den Männern, die in den leitenden Stellen des Reiches die Versorgung des ganzen Reiches zu überwachen haben, natürlich nicht unbekannt. Jedenfalls haben der Senat und das Kriegsverorgungsamt es an Bemühungen nicht fehlen lassen, diesen Umstand immer von neuem mit Nachdruck zur Geltung zu bringen. Im Gegensatz zu immer wiederkehrenden Behauptungen kann ich auf Grund eigener Erfahrung die Behauptung aufstellen, daß Hamburg gegenwärtig nicht schlechter versorgt wird als irgendeine andere deutsche Großstadt.

Wie sich die einzelnen Städte kontrollieren und damit beitragen zu einer gleichmäßigeren Versorgung, so zeigt sich auch in dem Verhalten der einzelnen Menschen die nicht immer erfreuliche Erscheinung, daß der eine dem anderen eine vermeintliche Besserstellung mißgönnt. Wir können bei diesem Anlaß nicht die Welt reformieren, nicht den Unterschied zwischen arm und reich aufheben, nicht verhindern, daß der Wohlhabende sich Dinge zu seinem Lebensunterhalt verschafft, die dem Armeren unerschwinglich sind. Wohl aber können wir erreichen und haben es erreicht, daß aus den uns zur Verteilung überwiesenen Gegenständen ein gleiches Existenzminimum jedem, mag er Bürgermeister sein oder der letzte Handarbeiter, zuteil wird in völlig gleicher Nation. Wo hiervon Abweichungen zugelassen sind, sind sie dem Bestreben entsprungen, den Männern, deren Körperkraft im Interesse der von ihnen zu verrichtenden Arbeit einer besseren Ernährung bedarf, oder den Kranken und Kindern im zarten Alter, deren Ernährung besondere Fürsorge erfordert, oder endlich der großen Zahl der Unbemittelten, die auf den Bezug des Mittagessens aus den Kriegsküchen angewiesen sind, eine bevorzugte Versorgung zuzuwenden.

Wir stehen im Beginn des vierten Kriegswinters. Wie sich die Ernährungsverhältnisse in ihm gestalten werden, darüber möchte ich mich einer Voraussage enthalten. Ich finde, daß die vielfachen Ankündigungen, die wir namentlich aus den Kreisen des Reiches vernommen haben, mehr geschadet als genützt haben und unserer Bevölkerung nur zu oft herbe Enttäuschungen brachten. Nur die eine Bemerkung kann ich mir nicht veragen: Unsere Versorgung mit Brot und Kartoffeln ist gesichert. Und in bezug auf unsere Versorgung mit diesen beiden wichtigsten Nahrungsmitteln sind wir allen unseren Feinden überlegen.

Es ist keiner unter uns, der nicht in dieser gewaltigen furchtbaren ersten Zeit manches neu gelernt hat und in vielem hat umlernen müssen. Das Schöne aber und das Bedeutendste, was wir erfahren haben, ist der Segen ge-

meinsamer Arbeit zum Wohle des Ganzen. Wenn ich eines als Frucht dieser Zeit ersehne und erhoffe, dann ist es dies, daß der Segen unserer Zusammenarbeit in dieser Zeit in uns allen in lebendiger Erinnerung bleiben möge. (Bravo.)

Platen (B. L.):

Die Ausführungen Dr. Diefels, eine Art Jahresbericht, wurden von einem gewissen Optimismus getragen. Ein solcher ist eine Notwendigkeit für den Leiter eines so wichtigen Amtes. Wir verkennen das viele Gute, das dieses Amt geleistet hat, nicht, und freuen uns auch, daß es der Kritik sehr zugänglich ist. Die Ausgestaltung unseres Kriegsküchenwesens ist mühselig. Die heutige Verteilung des Weizenbrotts auf die Karten hatten wir nicht für glückselig. Sehr viele sind leer ausgegangen. Das zeigt, daß die Rationierung des Gemüses doch das Richtige ist. Zu Brot und Kartoffeln gehört Salz; es ist — und da wende ich mich an die Reichsstellen — ein Skandal, daß wir es schon zu einer Salznot gebracht haben. Die Dinge stehen unter Leitung des Herrn v. Waldow nicht mehr so gut wie früher. Die Obstversorgung hat gänzlich versagt. Und nun die Kartoffeln! Ich sehe da nicht ganz so rosig in die Zukunft wie Senator Dr. Diefel, sondern habe die größten Besorgungen für die späteren Monate. Die Kartoffel hätte von vornherein von der Reichsstelle in viel größerem Maße erfasst und der Bevölkerung zugewiesen werden müssen. Ich halte es auch nicht für richtig, jetzt schon über die noch vorhandenen Kartoffeln zu verfügen und zu bestimmen, daß sie dem freien Verkehr überlassen werden sollen. Daß in Hamburg noch immer 50 000 Familien ohne Kohlen sind, ist doch zu verwundern, wenn man hört, daß es anderswo ganz anders ist. Der Reichskommissar für die Kohlenversorgung sollte nicht in Berlin sitzen, sondern in Essen, damit er dort kontrollieren kann. In der Kohlenversorgung liegen gewiß Verschuldungen vor. Die Rationierung hat gewiß ihr Gutes, aber dem Bürger und der Ausbeutung des Gemeinheitsgefühls hat sie noch kein Ende gemacht. Mit dem System des Preisanstieges zur Erhöhung der Produktion muß ein Ende gemacht werden.

Senatskommissar Senator Dr. Diefel

danke dem Vorredner für seine an die Berliner Adresse gerichteten Worte; die Kohlenversorgung war gewiß das Schwierigste, wir haben oft die Köpfe hängen lassen, aber jetzt sind unsere Sorgen etwas erleichtert. In den letzten Wochen ist die Kohlenzufuhr nach Hamburg erheblich verbessert; hierbei fand das erwähnte leise Nadeln keine Statt. Die Salznot ist eine überwundene Periode. Was den Versuch der Gemüserationierung des Kriegsverorgungsamtes angeht, so war das ein ganz neues Verfahren; wir sind dabei vom Glück begünstigt worden, wir werden voraussichtlich Ende der Woche damit fertig sein. Redner führt das dabei eingeschlagene Verfahren näher aus und teilt mit, daß in der nächsten Woche jedermann auf 1/2 Pfund Kohl Anspruch haben wird. Die Kohlköpfe sollen tranchiert werden. (Heiterkeit.) Die Nahrungsmittel sind nur infolge der ungenügenden Ernte so gering ausgefallen, daß wir nicht mehr verteilen können.

Weinheber (S.)

macht auf den Unterschied in der Versorgung mit Milchfabrikaten zwischen Berlin und Hamburg aufmerksam. Es sei zu betonen, daß kein Mangel an Salz vorhanden sei. Der Beirat für die Gemüsesstelle habe Monate lang keine Sitzung abgehalten, er habe infolgedessen vollkommen versagt; alles sei zu spät gekommen, und man stand immer vor vollendeten Tatsachen. Man richtig verfahren, so hätte auch der

Als Senatskommissare erscheinen die Herren Senator Dr. Diefel und Regierungsrat Dr. Bippmann.

Senatskommissar Senator Dr. Diefel:

Dem Kriegsverorgungsamt sind bei seiner Einsetzung im vorigen Herbst die Mittel überwiesen worden, die vordem der Kommission für Kriegsverorgung und der Finanzdeputation zur Verfügung gestellt waren. Ein namhafter Teil dieser Summen war bei dem Uebergang der Geschäfte auf das Kriegsverorgungsamt durch Antäufel festgelegt und ist zum Teil auch heute noch festgelegt; ein anderer Teil war durch die Verwaltungsausgaben für Gehalte, Löhne, Lagermieten und andere Geschäftsausgaben verbraucht, ein weiterer durch unvermeidliche Verluste daraufgegangen. Die Aufgaben des Amtes haben eine außerordentlich bedeutende Erweiterung erfahren. Die der öffentlichen Bewirtschaftung unterworfenen Gegenstände des täglichen Bedarfs sind ständig vermehrt worden. Auf allen verschiedenen Tätigkeitsgebieten mußte das Amt zunächst sehr beträchtliche Kapitalien für den Ankauf der Waren aufwenden, auf deren Wiedereingang erst allmählich bei dem Wiederverkauf gerechnet werden kann. Die gewaltige Organisation, die nötig war, um die Ausgabe der Nahrungsmittelkarten in geordnete Bahnen zu bringen, erfordert naturgemäß eine Menge bezahlter Hilfskräfte und daneben die freiwillige Mitarbeit unserer Lehrerschaft.

Eine weitere starke Inanspruchnahme unserer Mittel ist durch die Einlagerung des Winterbedarfs an Kartoffeln für unsere Bevölkerung erfolgt. Wenn wir uns der Ergebnisse des Vorjahres erinnern, wo wir uns auf die Einlagerung dieses Winterbedarfs eingerichtet hatten und schließlich ohne nennenswerte Vorräte in den Winter eintreten mußten, dann sind die Verhältnisse in diesem Jahre für unsere Bevölkerung unvergleichlich günstiger. Nicht nur, daß ein großer Teil unserer Bevölkerung seinen eigenen Bedarf bei sich hat einlagern können; die schon jetzt in frostfreien Lagern gelagerten Mengen stellen die Verteilung der jetzigen Kopfration von 6 1/2 Pfund wöchentlich an alle nicht schon versorgten Bewohner für gut drei Wintermonate sicher. (Bravo!) Diese eingelagerten Kartoffelmengen, die wir natürlich bezahlen mußten, haben sehr bedeutende Summen erfordert.

Nicht unbeträchtlich sind auch die Aufwendungen, die das Kriegsverorgungsamt für die von ihm zum Teil allein, zum Teil im Verein mit den Nachbarstädten eingerichteten Fabrikschneiderei für das Pferdefutter, eine große Darre, in der die Trocknung und Konservierung von leicht verderblichen Nahrungsmitteln betrieben wird, ein Torfmoor, das angekauft und in Bearbeitung genommen ist, eine Strohschleifungsanlage, die nach einem neuen Verfahren ein nahrhaftes Futtermittel für Pferde liefern soll, und endlich eine Milch Trocknungsanlage, die in Gemeinschaft mit Altona, Wandsbef und Kiel in Kappeln erbaut wird, und wie ich hoffe, in diesem Winter und mehr noch im kommenden Sommer unserer Bevölkerung gute Dienste erwelsen wird.